

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug mäßig. Postbezug monatlich. Nachlieferung vorbehalten. Einzelnummern 10 Pfennig, Sonnabends 150 Pfennig. Adressen: 16 654. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4; Zweigstelle: Götterstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Verlagsort Merseburg, Im Falle 69. Dem. (Kreis u. a.) besteht d. Ansp. a. Liefer. od. Rückgült.



Anzeigenpreis für den achtpolnischen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpf. für Chiffrenzeilen und Nachweisungen 21 Goldpf. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzbeschriftung ohne Verbindlichkeit. — Belegnummern wird berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100.

Nr. 288

Montag, den 3. Dezember 1923

163. Jahrgang

Das endgültige Kabinett Marx.

Die neue Ministerliste.

Noch in den Nachmittagsstunden des Freitag schon die Kabinettsbildung durchaus nicht geklärt zu sein. Nach der ersten Abänderung des Ernährungsministeriums angetragen war, sollte die Bayerische Volkspartei aus ihrerseits den Abg. Dr. Emminger zurück, der das Reichsjustizministerium übernehmen sollte. Eine Klärung trat ein, als in den Abendstunden dieser Beschluß der Bayerischen Volkspartei rückgängig gemacht wurde, und Dr. Emminger nicht als Vertreter der Partei, jedoch mit ihrer Zustimmung in das Kabinett eintrat. Vorher war durch ein Schreiben des Reichsanwalts und des Kandidaten Schiele erneut aufgeworfen worden. Die Deutschnationalen erklärten indessen nach kurzer Zeit, daß sie ihre Haltung in dieser Angelegenheit nicht zu ändern beabsichtigen, sobald der Graf Kanitz endgültig das Ernährungsministerium übernahm. In den frühen Abendstunden des Freitag wurde folgende, vom Reichspräsidenten genehmigte amtliche Ministerliste veröffentlicht:

- Reichskanzler: Staatspräsident Marx;
- Reichsminister des Innern: Dr. Jarres; der bayerische Reichsminister des Innern Dr. Jarres;
- Reichsminister des Auswärtigen: der bayerische Reichskanzler Dr. Stresemann;
- Reichsarbeitminister (wie bisher): Dr. Brauns;
- Reichswehrminister (wie bisher): Dr. Seeber;
- Reichsfinanzminister (wie bisher): Dr. Luther;
- Reichsverkehrsminister (wie bisher): Defer;
- Reichsernährungsminister (wie bisher): Graf von Kanitz;
- Reichsjustizminister (wie bisher): Dr. Goette, zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt;
- Reichswirtschaftsminister: Vorkerrichter Staatsminister a. D. Gamm;
- Reichsjustizminister: Staatsanwalt Emminger, Mitglied des Reichstages.

Es kann nicht geleugnet werden, daß durch die Ernennung des Abg. Dr. Emminger zum Reichsjustizminister gegenüber der Berufung des bayerischen Demokraten Dr. Gamm und dem Verbleiben Dr. Seebers im Reichswehrministerium ein politischer Gegenstoß geschaffen worden ist, dessen Auswirkungen auf die Dauer deutlich genug bemerkbar werden dürften. Am Sonnabend vormittag ist das Kabinett zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Die Regierungserklärung am Dienstag.

Der Reichstag wird am Dienstag nachmittags 3 Uhr die Erklärungen des neuen Reichskanzlers Dr. Marx entgegennehmen. Wahrscheinlich wird die Klarstellung dann nach der Erklärung des Reichskanzlers geschlossen, da sowohl die Sozialdemokraten als auch die Deutsche Katholiken den dringenden Wunsch haben, sich zu nächst mit den Erklärungen der Regierung zu der Präzision zu befassen. Von den Beratungen der Fraktionen der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten wird es dann abhängen, ob das Kabinett Marx ein

Vertrauensvotum

des Reichstages erhält oder nicht.

Lockerung des Ausnahmezustandes.

Die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das Kabinett zunächst eine ziffermäßige Mehrheit bekommt. Man stimmt an, daß der Reichskanzler in der

Frage des militärischen Ausnahmezustandes

die Erklärungen, die schon Dr. Stresemann in seiner letzten Rede abgegeben hatte, wiederholen und damit die teilweise Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes verbunden wird. Wahrscheinlich wird das aber nicht die Sozialdemokraten beabsichtigen, so daß entweder mit einer neutralen Haltung oder sogar mit einer Ablehnung des Kabinetts durch die Sozialdemokraten zu rechnen ist. Dafür könnten es aber die Deutschnationalen die Neutralität dem Kabinett gegenüber wünschen, die zunächst eine Annahme des Vertrauensvotums durch die mittleren bürgerlichen Parteien sichern. Immerhin könnte in solchen Falle wieder die Haltung der

Bayerischen Volkspartei

den Ausschlag geben, da diese nicht ohne weiteres zur Zustimmung zu einem Vertrauensvotum verpflichtet ist, sondern auch nach dem Eintritt des Abg. Emminger in das Justizministerium sich auf Neutralität beschränken kann.

Marx fordert am Dienstag das Ermäßigungsgegesetz.

Berlin, 2. Dezember. Das Reichskabinett hat in seiner ersten Sitzung am Sonntag beschlossen, dem Reichstag in seiner ersten Sitzung am Dienstag, dem 3. Dezember, ein Ermäßigungsgegesetz vorzulegen, durch das die Kapitalsteuer die Vollkommenheit erhält, um Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die

Not des Volkes und des Reiches notwendig und dringend sind. Die Geltungsdauer des Gesetzes, das sich als ein außerordentliches Gesetz charakterisiert, soll auf kurze Zeit beschränkt werden.

Wie verlautet, ist der bisherige Staatssekretär der Reichskanzlei, Herr Kempe, der der Deutschen Volkspartei angehört, auch weiterhin im Amt bestrahlt worden. Gegenüber dürfte, wie verlautet, ein Wechsel in der Leitung der Reichsdruckerei stattfinden. Reichskanzler Marx hat den Posten eines Chefs der Reichsdruckerei dem Verlagsdirektor der „Germania“, Regierungsrat a. D. Dr. Spiederer angeboten.

Die Angst vor Helfferich.

Berlin, 2. Dezember. Der Zentralausschuß der Reichsbank hat beschlossen, Herrn Dr. Helfferich statt Herrn Dr. Schacht für den Posten des Präsidenten der Reichsbank in Vorschlag zu bringen. Eine Entscheidung, die auf den Vorschlag des Reichsrats vom Reichspräsidenten zu treffen ist, ist zur Stunde noch nicht gefallen. Es bleibt zu betonen, daß namentlich die demokratische Presse die politische Bedeutung einer Ernennung Dr. Helfferich zum Reichsbankpräsidenten unterstreicht, nicht der Vetter des autonomen Zentralinstituts die Finanzpolitik des Reiches wesentlich beeinflussen und damit im Zusammenhang mit seiner parteipolitischen Einstellung die finanziellen Interessen des Reiches nur allzu leicht einseitig und zum Nachteil des Reiches behandeln könnte. „Weggehen davon“, sehen die „N. N.“ hinzu, „muß selbst werden, daß der Preis der Kriegsanleihe, für die Helfferich verantwortlich zeichnet, ihn rein sachmännlich nicht empfindet.“ (!!).

Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten.

Berlin, 2. Dezember. Schon das erste Kabinett Stresemann hätte eine Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten genehmigt beschlossen, die notwendig wurde, wenn an eine allgemeine Erhöhung der Arbeitszeit herangegangen werden soll. Das Reichsministerium des Innern wurde damals beauftragt, dem Kabinett einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Durch die Kabinettskrise ist die Angelegenheit verzögert worden. Die Reichsregierung hat nunmehr beschlossen, die Arbeitszeit der Beamten endgültig zu regeln, und zwar ist eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden in Aussicht genommen. Das Kabinett wird nach Änderung der Spitzenorganisationen in nächster Zeit Beschluß fassen.

Um Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

Paris, 2. Dezember. Der „New Yorker Herald“ berichtet aus Washington, nach dem Beschluß der interalliierten Verhandlungen über eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten für zu führende Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit würden die Bereinigten Staaten sich dem Plan einer befristeten Untersuchung durch ein Sachverständigenkomitee, wie sie die Reparationskommission beschlossen habe, widersetzen, da, wie die offiziellen Persönlichkeiten vertraulich feststellen, eine so begrenzte Untersuchung ohne jeden Wert wäre. Die Reparationskommission sei übrigens ein Einrichtungs, die die Bereinigten Staaten nicht unterstützen hätten. Wegen die geplante Beteiligung amerikanischer Sachverständiger, von deren Tätigkeit die amerikanische Regierung keine Kenntnis zu nehmen brauchte, werde nichts eingewendet.

Die Entscheidung wieder bei Amerika.

London, 1. Dezember. Der gestrige Beschluß der Reparationskommission wird englischerseits als ein Versuch hingestellt, die Reparationsfrage unter einem neuen Gesichtspunkt zu behandeln, nämlich unter dem von Dringlichkeit zu handeln, zu Sanierung der deutschen Finanzen. Er stellt wieder einen englischen, nach einem französischen Triumphe über den Verbündeten über eine ganz neue Methode. Der eigentliche Erfolg hängt aber von Amerikas Beteiligung ab. Der Versuch Bradburys, den Ausschuß ein deutsches und neutrales Mitglied beizugeben scheiterte an Bradburys Einspruch. Die diesjährige Krise ist also nur die „Daily News“ meint, ein formidabler Optimismus, der Beschluß möge einen Wendepunkt in der Behandlung der Frage bilden. Die Ansicht britischer Reparationskommissionenmitglieder sei richtig, daß es dem Ausschuß freistünde, die ganze Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit, einschließlich der Höhe des Gesamtbetrages, zu diskutieren.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ kann bestätigen, daß die italienisch-spanischen Beschreibungen zum Abschluß umfassender, wirtschaftlicher, diplomatischer und strategischer Ergebnisse führen, welche einen Schritt zur Herstellung einer Gleichgewichtsmacht bilden würde.

Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet.

Berlin, 2. Dezember. Nach einer Hobenscheidung aus Düsseldorf soll am 1. Dezember eine erste Reihe von Abmachungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft unterzeichnet worden sein. Falls diese Abmachungen die Zustimmung der Reichsregierung finden, würden sie am 10. Dezember in Kraft treten. Dadurch würde die Wiederaufnahme seit dem 11.

Die seltene Rentenmark.

Die ersten Stücke der Rentenmark sind am 15. November aus England getreten; allerdings ist es auch heute noch viele Millionen von Deutschen, welche noch kein Stück der Rentenmark zu Gesicht bekommen haben. Die neue Währung tritt nur sehr spärlich und vorläufig in den Verkehr und scheint sich vorerst in Hamsterkästen wohl zu halten als im Umlauf. Die Erklärung, welche der Reichsdrückungsminister Dr. Schacht am 28. November der Presse gegeben ließ, gibt einigen Aufschluß über die Verdrögerung, mit welcher das neue Geld das alte ablöst. Der mehrjährige Buchdruckstreik in Berlin um die Mitte November hat natürlich auch einiges dazu beigetragen, den Druck der Rentenmarken für den langsame und die Bestellung ausreichender Geldmengen zum Geburtsort der Rentenmark zu verhindern. Immerhin muß gesagt werden, daß sich der Druck des neuen wertbeständigen Geldes hätte beschleunigen lassen, wenn man es mit den Vorkarbeiten begonne hätte. Unter allen Umständen war es schädlich, daß von regierungsmengen so lange vorher das baldige Erscheinen der Rentenmark angekündigt wurde, ohne man auf genügende Mengen dieses Geldes rechnen konnte. Wie der Reichsdrückungsminister jetzt mitteilt, kann man etwa am 20. Dezember einer genügenden Bestand von Rentenmark erwarten, sobald dem normalen Geldumlauf betrieblig und mit der Einziehung der Papiermark der Anfang gemacht werden kann.

Am 10. November an ist es dem Reich nicht mehr möglich, Schatzanweisungen in beliebiger Höhe zu disponieren und damit unbegrenzt viel Papiergeld neu in den Umlauf zu bringen. Man hat sich an maßgebenden Stellen dem Irrtum hingegeben, alsbald nach Einführung der Rentenmark ließe sich ein festes Wertverhältnis zwischen Papiermark und Rentenmark schaffen. Jetzt erklärt Dr. Schacht, daß die Befreiung eines einzigen Einheitsstückes für den Papiermark gegen Rentenmark erst nach einer Woche zu erfolgen könne, wenn über den Verlauf der Währungsreform reichere Erfahrungen gesammelt sein werden. Kurz vor dem 15. November hat die Reichsbank die bis dahin unter starkem Druck gehaltenen Devisen für die Währung auf die sogenannte „Weltmarktparität“ nachrichten lassen. Dann aber hat man wieder eine Reihe von Tagen hindurch das Wertverhältnis 1:1 zwischen Papiermark und Goldmark beibehalten. Die ausländische Parität entsprach während dieser Zeit einem Wertverhältnis von 1:1,5 Billionen, zeitweise sogar von 1:2 Billionen. Als Folge hiervon stellte sich eine verminderte Nachfrage der Gold- (bzw. Renten-) Mark und ein verstärkter Anreiz zum Hamstern von wertbeständigem Geld heraus. Wenn im gegenwärtigen Zeitpunkt die Goldanleihe und die Rentenmark eine fünfmal verminderte Kaufkraft haben, so liegt es für die glücklichen Besitzer solcher wertbeständigen Zahlungsmittel nahe, diese Geschehnisse zu einem Termin auszuhalten, an welchem der Druck auf die Devisenfrage und damit auf das wertbeständige deutsche Geld gemindert ist, und das neue Geld eine höhere Kaufkraft gewonnen hat. Praktisch hat aber auch noch eine andere Erwägung mitgespielt: Die umfangreichen Bestellungen für den Neubau von Papiermark sind Mitte/November zurückgenommen worden. Hätte die Reichsregierung den Wechselkursen freien Lauf gelassen, so wäre eine allgütige Erhöhung des Preisniveaus und damit ein ungeschehener gesteigerter Bedarf an Papiermark eingetreten. Der Neubau von Papiermark so gut wie eingestillt ist, wäre damit ein folgenreicher Mangel an Umlaufmitteln eingetreten. Sobald genügende Mengen Rentenmark zur Verfügung stehen, und das wird erfreulicherweise nach wenigen Wochen der Fall sein, werden die Leiter unserer Währungsreform den Druck auf die Devisenfrage lockern und auch in Deutschland die Weltmarktparität für die Papiermark einzutreten lassen müssen und können. Wenn im Publikum kein unbedingter und schädlicher Festwille die Ueberhand gewinnt, und wenn wir auf dem Wege der Finanz- und Währungsreform entschlossen fortfahren, ist hoffen, daß die gegenwärtigen Sorgen wegen der seltenen Rentenmark“ diese Übergangsfristigkeiten bleiben werden.

Berminderte Bekämpfungstruppen.

Paris, 2. Dezember. Der „Matin“ erklärt — offenbar bei einer der Meldungen englischer und französischer Blätter eine etwaige Verminderung der französischen und belgischen Truppen im Ruhrgebiet werde in der Tat auch von der französischen Regierung gewünscht, aber diese Maßnahme könne entsprechend der augenblicklichen Lage in dem besetzten Gebiet keinesfalls in Betracht kommen. Die französische Regierung werde es General Degoutte überlassen, im geeigneten ercheinenden Augenblick zu erklären: Der positive Widerstand ist verschwunden! Das ein Signal zu einer Umrüstung der Truppen im Ruhrgebiet gleichkommen würde.

Eine Entschädigung von 100 000 Goldmark.

Paris, 2. Dezember. Nach Blättermeldungen aus Mainz hat die Rheinlandkommission beschlossen, von der Stadt Mainz eine Entschädigung von 100 000 Goldmark für die Verletzung des französischen Verkehrs Kontrakt am 20. Oktober zu verlangen. Im Belagerungsfall soll die Summe

Das Gespenst.

Roman von Otto Goldmann.

Copyright 1920 by Carl Damer, Berlin. (Erschließung vorzugsweise Formel für den Schutz in den Verein. Staaten.)

28)

Nachdruck verboten.

„Sehr richtig bemerkt“, sagte Cornelius mit trockenem Humor, „ich für meine Person kann die Identität nicht in Mordde reifen. Wenn du aber deine arme Schwägerin möglichst schnell mit abnehmen wolltest, wäre ich dir sehr verbunden.“

„Ich verheiß nicht“, sagte Ginge und trat einen Schritt näher, „aber um Gottes willen! Genia ist ja bewußtlos... wie...?“ „Sie muß im Turme gewesen sein, dort irgendwohin gefahren haben. Hast du nicht ihren Schrei gehört? Ich hing sie hier gerade noch zur rechten Zeit aus...“ „Donnerwetter!“ „Damit kommen wir jetzt nicht weiter. Kannst du nicht deine Frau rufen? Ich möchte nicht, daß die junge Dame an der Brust eines blauen Felbeneden Herrensphamas wieder zu sich kommt... Außerdem habe ich noch wo anders zu tun.“

Wieder öffnete sich eine Tür. Aus ihr trat Gisela von Rautitz, die junge Frau in einem hellen Morgenrock, den sie sich eilig übergezogen haben mußte. Und wiederum mußte Cornelius, der noch immer den Mädchenblick in seinen Armen hielt, einen laut der höchsten Ueberraschung hören. Diesmal kein Hal, sondern ein Ohi aus dem schweierlichen Munde. „Boh Witz!“ räumte er dem Freunde zu, „bevor ich mich doch gefälligst endlich von der Darstellung dieses lebenden Bildes!“ Das Ehepaar nahm ihn nunmehr gemeinlich Genia ab und mit einem gemurmerten „Morgen mehr! Beherbergung“ gegenüber der jungen Frau zog sich Cornelius auf seinem in sein Zimmer zurück.

Dort setzte er sich wieder über die Stirn, wie um sich in die Wirklichkeit zurückzuversetzen, denn das furchtbar Erlebte kam ihm noch immer wie ein Traum vor. Ein Traum, denn eine übermäßige Schwere und Müdigkeit, die durch die Erregung der letzten Minuten für kurze Zeit unterdrückt worden, überkam ihn jetzt wieder. Und dies machte ihn müde. Ja, er hatte geschlafen. Wohl ein, zwei Stunden lang. Aber wenn er sonst aus dem Schwimmer geschreckt wurde, sah er sich doch frisch und im Besitz seiner Kräfte und Sinne.

Da mußte irgendwas Besonderes vorgegangen sein! Er kam nach und mit schnellen Schritten auf und ab, um sich zu ermuntern, trank auch häufig ein Glas kaltes Wasser,

das auf seinem Nachtschiffe stand. Da wurde ihm etwas klarer. Die Worte? Er las sie. Die andern hatten doch auch davon getrunken. Selbst Genia, und nicht zu den geringsten für eine Dame nicht, wie er beobachtet hatte. Daran konnte es also nicht liegen, daß er wieder willenlos sich ausgesetzt und im Zustande eingeschlafen war. Genia war ja so gar wachgeblieben und allem Anscheine nach auf eigene Faust in den Turm gekommen, um...

Bei diesen Gedanken fuhr er zusammen. Was hatte sie dort geschrien und was möchte sie gefunden haben! Den Geist! Ihr Schrei wies darauf hin. Denn vor einer anderen Bewegung pflegte ein so junges, nervenstarkes Mädchen, wie sie, wohl kaum so bis ins Mark zu erschrecken. Wenn der Geist ihr aber „erschienen“ war, so mußte er, Cornelius, sich denken, dessen flüchtige Spur aufzunehmen. Wenn nur diese entsetzliche Müdigkeit nicht gewesen wäre! Er entnahm seiner Taschenuhr ein Weisungsmittel und prüfte es mit einem Schluck Wasser hinunter. Nach kurzer Zeit wirkte es schon und er konnte das Gespenst und die zu treffenden Maßnahmen besser überdenken. Während er sich in einen düsteren Anzug schlüpfte, dachte er mit einem bedauernden Kopfschütteln an das junge Mädchen, das in einer unbekannteren Weltgegend und fortgesetzt (wie er mit stiller Anerkennung zugab) diesen Erlaubungsgang auf eigene Faust unternommen hatte.

Nachdem er noch ein lebendes Salz in seine Tasche hatte stecken lassen, verließ er sein Zimmer, dessen Tür er sorgfältig hinter sich schloß. Ob er es war ein, zwei Stunden von innen verriegelt gehabt hätte, bevor er eingeschlafen war? Er konnte sich dessen nicht mehr mit Bestimmtheit entsinnen. Wie kam er überhaupt auf diesen Zweifel? War etwa jemand bei ihm gewesen und hatte ihn eingeschüchelt? Aber er begann sich, daß er bereits auf der Treppe diese unerwünschte Müdigkeit empfunden hatte. Dieser Umstand war immerhin wert, daß man ihm nachging.

Die Stube des Freundes war leer. Aus dem Zimmer seiner Frau nebenan klangen Stimmen. Er blieb stehen und horchte. Man sprach gehäuft, doch erregt. Eine Frauenstimme wurde leise. Sie klangen der Mutter anzu gehören, die wohl von der ältesten Tochter herbeigekommen waren. Und Genia...? Cornelius klopfte nach kurzem Zögern. „Verzeihen Sie, ich habe englisches Salz hier, wenn Sie...“ „Danke, lieber Weibchen“, kam die Stimme des Hauptmanns heraus, „es ist nicht mehr nötig. Meine Schwägerin, ich lobte schon wieder ganz mobil!“ Der vor der Tür armet auf und wanderte leiser den Herzens weiter. Das Turzimmer war leer. Der Schein

der Taschenlampe wanderte über die altertümlichen Möbel. Wenn die reden könnten! dachte Cornelius. Dann konzentrierte er diesen Schein auf dem Bilde des ehrenwürdigen Hühners. Wieder schenkte er ihm, als ob dessen Augen mit ihm als ob sie die wollen, lebenslustigen Lippen unter dem grauen Barte behielten das. Daran war aber wohl dem unglücklichen Bild schuld.

Wenigstens schloß er das Zimmer ab und steckte den Schlüssel, wieder er mit Erlaubnis des Hausknechts schließlich sich trug, wieder in die Tasche. Zum Galt es, festzuhalten, wo sich die männlichen Bewohner des Hauses aufhielten. Denn daß eine andere Person sich eingeschlichen haben konnte, durfte als ausgeschlossen gelten. Der „Berliner“ taunte und murkte entsetzt, als Cornelius an seine Tür trommelte. Sein Schlaf war der des müden Kriegers, des selbst schweres Minutengewehr taum zu betreten vermog, „Was hast du?“ sagte Cornelius ernstlich draußen. „Wo ist die denn?“ „Ich bin von unten ein schlafige Stimme, das ich doch nicht bei uns, ich mich in Ruhe, Schafesopf, das ich doch bei Herrn oben.“

„Klopfen zum Eisenfassen!“ wiederholte der andere barock. „Quatsch!“ kam es von innen, aber schon etwas klarer. Da aber Cornelius nicht loder ließ, mußte sich Neuling endlich doch dazu bequemen, sich zu erheben. „Nichts gehört und nichts jemore!“ beteuerte er dann mit Ueberzeugung und glaubenswürdiger Miene, als er den Riegel der Tür zurück genommen und eingeschloß hatte. „Sie wissen doch, daß ich keinen Verstand habe“ dem ersten Stoß mit heraus genommen hatte...“

Dann leuchtete Cornelius sich nach dem Korridor hinüber, wo die Dienergefasse lagen. In etwas anderer Form, aber in demselben Sinne spielte sich der Vorgang dann vor dem Zimmer von Engelke Junior ab. Nur schloß es dem Rufführer, als ob hier der Insasse etwas fehlend war und nicht ganz so glaubwürdig seinen festen Schlaf zu betreten vermogte. Doch auch er war schließlich aus dem Bette gekommen, das von dem Schlaf einiger Stunden verwahrt war. Herr von Putzky öffnete sofort. „Was Sie! Und noch in Kleidern? Was in Dreizehnlöchern ist eigentlich kein schlafender Tag in meinem sonst so friedlichen Hause los?“ Er zerrte ängstlich an der Quaste seines Schlafrockes. „Mit Verlaub zu sagen: es hat wieder gepufft“, verheißte Cornelius höflich. „Hoffen Sie's meinermaßen. Ich will meine Ruhe haben...“

(Fortf. folgt.)

Sie kennen Seurio nicht

Dann fragen Sie Ihre Nachbarn, die sagt Ihnen, daß Seurio Haushaltsseife mit 80% Fett die hochwertigste und sparzaamste ist.

Vereinigta Seifenfabriken Stuttgart A. G.



Die glückliche Geburt eines gesunden **Sohnes** zeugen erfreut an **Dr. med. Franke** und Frau.

Merseburg, Halleische Straße 25 II, den 1. Dezember 1923.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 26. November erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann

Wilhelm Linsenhoff
Landesbaurat a. D.
Marga Linsenhoff geb. Schneider.
Merseburg, den 3. Dezember 1923.
Die Einäscherung fand am 30. November in Hannover statt.

Königliche Nachrichten.

Dom. Verkauf: Rudolf, S. d. Schloßer-Inspektors R. Wittmann. — Geirat: Der Kreis-Bremmungs-Direktor W. Dieb und Frau Josefa geb. Bauer, der Korrespondent Friedrich Dietel und Frau Gertrud geb. Herling. — Verdingt: Das Kind J. Anton.

Stadt. Verkauf: Herbert, S. d. Arbeiter-Bezirks; Dorst, S. d. Vermessungs-Geogr. Seybert; Paul, S. d. Heizers Dime; Fock, S. d. Wrb. Götard; Jutta, S. d. Bauhülsen-mächtigen Bruner. — Geirat: Der Schlosser W. Herr Schiller mit Frau R. geb. Schmidt. — Verdingt: Der Tischlermeister Borchdorf; der Schlosser Hedler; der Schlosser Wendorf.

Allenburg. Verkauf: Barbara, S. d. Musiklehrers Kämpf; Johanna, S. d. Kaufm. Wittig. — Verdingt: Die Ehefrau des Lehrers I. R. Guitao Hübner; der Regier-Ratler Sekretär a. D. Franz Wehner.

Neumarkt. Verkauf: Marianne Gitta Thurn, S. d. Maschinenbauers Otto Bernhard Thurn.

Familien-Nachrichten.

Geborenen: Frieda Hartung, 21 J., Martowden; Gertraud Schmidt, Weisenfels; Will Bloch, Döhlen.

Ehrentäume!

verkauft ab Mittwoch Gemülebau Rildmühle.

Sprechapparate

in höchster Vollendung

Schalplatten

Reparaturen



Max Schneider,
Merseburg, Schmale Straße 19. — Telefon 479.

In unser Handelsregister Nr. A ist heute unter Nr. 456 die Firma Paul Mittelbach in Merseburg und als deren Inhaber der Kaufmann Ludwig Paul Mittelbach in Merseburg eingetragen worden. Anzeigebekanntmachung: Landesprokuratur - Großhandlung (Woll, Wild und Gemüsch) und Kartoffel-Produktion. Verzeichnis: Merseburg, Sandstr. 24. Telefon Nr. 688. Merseburg, d. 30. Nov. 1923 Amtsgericht.

Nomöopath.

Bloch - Spagyrische Krankheitsbehandlung für alle Leiden, auch in veralteten Fällen.

W. Tötmann, Halle,
Friedrichstrasse 55 I.
Telephon 2337.

Damenhaar,

kg 1 Million, kauft

Alfred Klinge,
Sahnschiffstraße 8.

Ort erhaltener **Regenmantel** für Herren zu verkaufen. Offerten unter H. P. an die Filiale Götthardtstr.

Ort erhaltener **Winter-Paletot** (Schlupfer), sofort zu kaufen gesucht. Off. erb. unt. E. Sch. 28 an die Filiale Götthardtstr.

Ganz Hundehütte, große als Herberthall geeignet, verkauft. Wehn, Burgstraße 9.

Neuer Schnittrichter zu verkaufen oder gegen Bedensmittel zu tauschen gesucht. Off. unt. A. H. 27 an die Exped. d. Bl.

Laden-Gesuch!

Von Großfirma wird in bester Geschäftslage Merseburg ein Laden mind. 2 Schaufenstern für solort oder auch später gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Inhaber oder Hausbesitzer kann sich evtl. als Geschäftsführer betätigen. Ausführliche Angebote unt. H. H. 319 an Allgemeines Anzeigen-Büro, Leipzig, Markt 10.

Freundlich möbliertes Zimmer

geg. gute Bezahlung nach Goldm.

von anständigen, soliden Herrn sofort gesucht. Wäsche wird gestellt. Offerten erbeten unter E. B. 3042 an die Filiale Götthardtstraße.

Laden-Geschäft

mit mindestens 2 größeren Schaufenstern - gleich welcher Branche - in verkehrsreicher Straße, gegen zeitgemäßen Abstand zu kaufen gesucht. Angebote an die Expedition dieses Blattes unter 449/23 erbeten.

Kammer-Glückspiele.

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Der blinde Passagier!

Ein beiteres, reizendes Lustspiel in 5 Akten.

Chaplin im Glashaas!

Tolles Lustspiel mit Chaplin.

Leos Cheroman!

Tolles übermütiges Lustspiel in 3 Akten mit Leo Peudert.

Stadttheater Halle.

Dienstag, abds. 7 1/2 Uhr: (14. Vorlesung) f. Dienstag-Elmliedern. **Propheeten.** Schauspiel in 3 Akten von Hans Jecht. Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr: **Fidelio.** Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr: **Improvisationen im Juni.** Komödie in 3 Akten von Max Noth.

Freitag, abds. 7 1/2 Uhr: (14. Vorstellung) f. Freitag-Elmliedern. **Die Frau im Hermelin.** Operette in 3 Aufzügen von Jean Gilbert. Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr: **Fidelio.** Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.

Bücherstube im „Herzog Christian“.

Bücher, Bilder, Kunstgewerbe.

Geöffnet: 10-1 Uhr, 4-6 1/2 Uhr, Sonntag 3-6 Uhr.

Volksbucherei im „Herzog Christian“.

Beste Bücher-Ausgabe vor Weihnachten am Mittwoch, den 5. Dezember.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer oder bessere Schlafstelle. Best. Angeb. unt. C. C. 310 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Herr sucht möbl. Zimmer. Angebote unt. D. O. 12 an die Filiale Götthardtstraße.

Ein oder zwei gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung zu mieten gesucht. Offerten werden unter 450/23 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Schwierigkeiten des Goldmarkverkehrs

Die Gesetzgebungsanstalten arbeiten zusehends darauf hin, daß das analog dem Schickal unserer Papiermark auch von einer Neuordnung-Inflation sprechen kann. In besonderer Weise trifft das zu in bezug auf die Devisen-Gesetzgebung. Gerade im Laufe des letzten Jahres ist eine derartige Fülle von Gesetzen und Verordnungen zur Regelung des Devisen- und Zahlungsbereichs erschienen, daß ein Durchfinden kaum noch möglich ist. Es ist deshalb bereits des öfteren eine Vereinfachung und Zusammenfassung der einschlägigen Verordnungen, leider bisher noch immer ohne Erfolg, gefordert worden.

Die gegenwärtige Rechtslage ist so, daß im Kleinhandel die Goldmarkauspreisung gestattet ist, während eine Preisfestlegung in ausländischer Währung auch weiterhin verboten bleibt. Die Regelung braucht jedoch nur in Papiermark zu erfolgen. Im Gegensatz zum Kleinhandel haben Industrie und Großhandel das Recht, in ausländischer Währung zu fakturieren, doch darf auch von ihnen keine Forderung auf Bezahlung in derartigen Zahlungsmitteln gestellt werden. Das dagegen Zahlungen in fremdländischer Währung, wenngleich bei Warenlieferungen, gestattet werden dürfen, ist über den 30. November hinaus gestattet. Der Verkäufer einer Ware ist also in jedem Falle verpflichtet Waren gegen Papiermark abzugeben, wenn er auch das Recht hat, den Preis der Ware in Goldmark oder ausländischer Währung (letztere aber nur im Großhandel) zu bezahlen.

Beste größere Schwierigkeiten sind aus der Frage entstanden, nach welchem Umrechnungskurs eine Zahlung zu erfolgen hat. Daß die Umrechnung nach dem am 1. Januar 1923 festgesetzten Kurs ist, ist allgemein bekannt, doch entstehen oft Streitigkeiten darüber, für welche Zeit der zu errechnete Kurs Gültigkeit hat. In der Verordnung heißt es, daß der letzte amtliche Kurs maßgebend ist. Das würde bedeuten, daß der Kurs jeweils von seiner Bekanntgabe des neuen amtlichen Kurses hat, also vom Mittag zu Mittag. Im Kleinhandel ist diese Berechnungsmethode auch, größtenteils üblich geworden, soweit nicht der Vortagskurs immer für die Dauer des ganzen nächsten Tages zur Umrechnung herangezogen wird. Leider haben aber viele Kreise des Großhandels und der Industrie eine andere Regelung für sich getroffen, indem man sich auf den Kurs am Tage des Zahlungseinganges gestützt hat. Eine anderweitige Regelung, die durch den § 2 der Verordnung vom 7. November dergestalt getroffen werden sollte, daß in jedem Falle der letzte amtliche Kurs maßgebend ist, ist durch Streichung des genannten Paragraphen vorläufig hinausgeschoben worden. Damit bleibt also für Großhandel und Industrie auch weiterhin der Kurs des Zahlungstages maßgebend. Für den Kleinhandel ist aber diese Umrechnungsmethode wegen der Unbilligkeit seines Anwendungsfalles ein Ding der Unmöglichkeit, abgesehen davon, daß einmalige demnach bestehende Abzählungen bei der gegenwärtigen gespannten Stimmung zwischen Klein- und großhandelndem Publikum nur zur weiteren Erregung der Gemüter beitragen würden.

Diese Verwirrtheit der Methoden im Groß- und Kleinhandel hat zu Säften geführt, deren Erhaltung dem Kleinhandeler unmöglich weiter zugemutet werden kann. Besitzt z. B. ein Kaufmann im Laufe des Vormittags ein Quantum Zucker geliefert, so wird es bei der ständigen Knappheit dieses Genussmittels und der Abhängigkeit der Hausfrauen, deren lebendes Auge jeden Pfefferzweig kennt, keinen anderen Ausweg für ihn geben, als zum sofortigen Verkauf des Zuckers zu schreiten. Welchen Preis soll er nun aber fordern? Die ihm vorliegende Maßnahme ist „freibleibend“, d. h. er hat zunächst einen Kaufpreis entsprechend dem Vortagskurs der Goldmark zu zahlen, muß jedoch aus einer etwaigen Erhöhung des Kurses am Mittag resultierenden Aufschlag nachsehen. Größtenteils wird er, in der Hoffnung darauf, daß sich der Kurs nicht verändert, die Ware entsprechend dem gestrigen Einstandspreis abgeben. Allenfalls nimmt er einen kleinen Prozentsatz als Risikoausschlag, der ihm jedoch leicht der Gefahr ausweichen kann, daß der Zuckers besichtigt zu werden. Daß der Kaufmann von seinen Kunden nachmittags, nach erfolgter Erhöhung des Goldmarkkurses kein Nachschlag erheben kann, dürfte einleuchten. Er steht in einer Zwangslage.

Oder meist nicht einmal das, vielmehr muß er größeren finanziellen Verlusten offenen Auges entgegengehen.

Das das unabhätbare Ausmaß indes, hätte den maßgebenden Stellen schon längst klar werden müssen. Solange wir wegen der Preisbestimmtheit der Zahlungsmittel noch auf die lästigen Kursumänderungen angewiesen sind, muß daher eine umgehende einheitliche Regelung der Umrechnungsmethoden gefordert werden. Diese Regelung kann aber nur in der Richtung liegen, daß die Gültigkeitsdauer des Kurses vom Mittag zu Mittag rechnet oder besser gesagt: von Kursfestsetzung zu Kursfestsetzung.

Gehaltsreform.

Der Kampf um den verbefähigenden Lohn nimmt seinen Fortgang. Die ersten beiden Novembermonaten haben den „Glücklichen“, welche „Goldlöhne“ bezogen, schwere Enttäuschungen gebracht. Die Devisenkurse und der aus ihnen berechnete „Goldmarkkurs“ wurden vom Reich unter Druck gehalten und lagen zeitweise 80 bis 90% unter Weltmarktkursen. Die Folge hiervon war ein schablonenmäßiger Anstieg der Warenpreise. Der Einkaufsbedarf dessen Devisenbedarf um 1 oder 2% geblieben, hat mit dieser Zuteilung praktisch natürlich so gut wie garnichts ausrichten können. Er war gezwungen, Auslandskredite in Anspruch zu nehmen, die auf dem Mehrfachen der in Deutschland amtlich notierten Devisenkurse

Helf!

Der von dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der Regierung der deutschen Länder unterzeichneter Aufruf „Deutsches Volksober“ belagt: Die schwerste wirtschaftliche Not lastet auf dem deutschen Volke. Aus Innerlichkeit ist das Glend getrieben, Kinder und Greise hungern. Millionen schaffender Männer und Frauen sind durch den Druck, der auf den besten Seelen und dem Leben und an der Natur lastet, aus der Arbeit und dem Verdienst getrieben. Die Not und das Glend sind so groß und der Darben so viele, daß die Kraft des Staates allein nicht ausreicht. In aufopfernder

Notgemeinschaft!

mit jeder das deutsche Volk die zusammenwachsende Hilfe von Reich und Ländern frügen und das drohende Hungert abwehren. In alle Deutschen ergeht darum der Ruf: Helf! mit Geld und Gut! Bedeut insbesondere der anseherigen Leben, die Gure Bühler und Schwärmer im Westen seit vielen Monaten erdulden! Gedankt des Herzweilunungsstamps, den sie jetzt um das nackte Leben, um die Zugehörigkeit zum Reich führen. Zeit, was sie irgend entgegen kommt, mit Guren darschauen Volksgenossen über nicht nur an Deutsche ergeht der Ruf, sondern an alle, die mitfühlen können mit dem menschlichen Schicksal des gemäßigten deutschen Volkes. Am Kampfe gegen die Hungernot schließt sich das deutsche Volk zu einer großen Notgemeinschaft zusammen. Sämtliche glückseligsten Hilfsmittel sind in den besten Händen in ihrem Dienst. „Deutsche Nothilfe“ soll sie heißen, folgt ihrem Ruf! Die Reichsgeldstelle befindet sich in Berlin, Wilhelmstraße 52. Spenden nehmen alle Banken, Sparkassen und Volksbanken entgegen. Die Durchführung der Sammlung Deutsche Nothilfe ist den bestehenden Organen des Deutschen Volksober übertragen worden. Es wird also keine neue Organisation geschaffen. Eine bedeutende Anzahl großer Verbände hat sich bereits geschlossen in den Dienst der Deutschen Nothilfe gestellt.

Ausschlag geben. Vielmehr darf nur die Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaftskreise die Höchstgrenze der Löhne bestimmen, nicht aber ein anderer mit der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in keinem Zusammenhang stehender Maßstab. Wird gegen diesen Grundlag verstoßen, so wird den Massen der Arbeitnehmer die Quelle verhärtet, aus der jedes Arbeitsentgelt fließt.

In der Praxis der Entlohnung ist mit Recht vielfach folgende Formel angewandt worden: Lohn-Friedenslohn mal jeder Veränderung durch Entlohnungsfaktor. Der Friedenslohn besteht heute nicht mehr die damalige Kaufkraft; vielmehr sind die Warenpreise des Weltmarktes gegenüber früher um etwa 40-60% gestiegen. Darum sind die Friedenslöhne mit dem Faktor der neuen Preisierung (im Gegensatz zu der „alten“ Markentwertungs-Zeichnung) d. h. mit etwa 1,6 zu multiplizieren. Da aber unter dem veränderten Lage die Wertgleichenshaltung und damit auch die Wertgleichenshaltung nicht gestattet, muß der zu errechnete Lohnsatz durch den Entlohnungsfaktor (er dürfte mit 2 zu bemessen sein) dividiert werden. Praktisch läme man also bei einem Vorkriegsnominallohn von 10 Mark auf 10x1,6:2=8 Mark oder 80% des Friedensnominallohnes, bei der durchzuführen Lohnreform müssen aber auch in Hinblick auf die Arbeitsleistung die Vorkriegslohnverhältnisse weiterentwickelt werden. In den letzten Jahren sind ferner die Spannen in den Löhnen der gelehrten und ungelehrten, der alten und der jugendlichen, der verheirateten, kinderreichen und der unverheirateten Arbeiter verloren gegangen. Das hat zu einer ungediehrten und schädlichen Unterdrückung der Qualitätseinstellung und der Arbeitsleistung sowie zu einer Gefährdung städtigen Wohlstandes geführt. Die Neubemessung, die Sicherung und eine gesunde Differenzierung des Arbeitslohnes kann aber erst dann zum Ausfluß auf Erfolg und Dauer durchgeführt werden, wenn sich die Wahrung sich eingebürgert und in allen Kreisen des Volkes und der Wirtschaft Vertrauen erworben hat.

Politische Rundschau
Erklärung des „Jungdo“

- 1. Nachdem der „Jungdoische Orden“ mit dem „Stahlhelm“ ein Bündnis zu gemeinsamen Handeln und gemeinsamen Arbeit abgeschlossen hat, zerbrechen sich einige Stellen der „Jungdoischen“ in die Schilde führen.
- 2. Damit bei diesen Stellen künftig Klarheit herrscht, seien nachstehend einige Punkte aus dem Programm des „Jungdoischen Ordens“ wiedergegeben, in welchem die Unterdrückung des „Stahlhelms“ erhofft, mit ihm einig ist, die wir wollen Einwirkung der nationalen Erneuerung auf legalen Wege.
- 3. Wir wollen eine Jugendzuehung im vaterländischen und völkischen Geiste auf christlicher Grundlage.
- 4. Wir wollen die Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht für das 18. und 19. Lebensjahr.
- 5. Wir wollen die Erhaltung der Beschäftigung des Volkes.
- 6. Wir wollen im Volke den „Dankel“ und die Lieberhebung auf der einen und den Klassenkampfgedanken auf der anderen Seite als Strafbüßen der Gegenwart befehlen.
- 7. Wir wollen eine überparteiliche, überpersönliche, überprofessionelle vaterländische Organisation sein und das handeln.
- 8. Wir wollen das Wohl des Vaterlandes über alles stellen und über die Staatsform entscheiden.
- 9. Wir wollen Schulter an Schulter marschieren zum Strengung der völkisch-christlich-deutschen Weltanschauung gegen den Geist der völkischen marxistischen (d. h. jüdischen) Klassenverehrung.
- 10. Wir wollen geschlossen streiten für eine nach innen einig, nach außen abgeschwächte Volksgemeinschaft aller Deutschen damit wir werden ein einzig Volk von Wärdern, und uns nicht trennen in Not und Gefahr.

Die Ausschlagung der Ruhrfrage für den englischen Wahlkampf.

London, 2. Dez. Trotz des Wahlkampfes, der mehr und mehr allen Raum beansprucht, der den Zeitungen zur Verfügung steht, nimmt die „Times“ der neuen Situationen, die das französische Ruhrverbrechen und die vollkommene Unterwerfung Deutschlands im Ruhrgebiet und die bevorstehenden

Hallischer Brief.
Bergheim. — Das neue Wort. — Jurist aus der Schweiz.
Halle, den 30. November 1923.

Spätnovembertag!
Durch die Straßen der Stadt legt ein nachlässiger Strolach und gerechtfertigt die Weibswörter zu lustig flatternden Reden. Die Straßenbahn fährt langsam als an anderen Tagen, und die Autos lassen ihre kräuselnden Räder häufiger rucken. Aus dem Nebel taucht allmählich ein hoher, gewaltiger Bau auf; vielfältig muß er sein, alles übertragend. Aus halberbrennten Fensterrahmen, aus Torböden, die matt erleuchtet sind, dringt ein toledes Geräusch auf die Straße, schallt ein Surren, ein Rattern schlaffer Räder, ein Pfäfen und Fauchen.
Maschinenfabrik...
Und draußen auf dem Fußsteig vor den Türen steht eine schneidende Menschenmenge: Frauen mit Taschen und Körben. Eine neben der anderen. Halbe erfrorene Gesichter...
Da heult die Stiere.
3 Uhr.
Gelandend.
Drinnen wird es still und stiller. Und die meisten Tore heben ganz kolonnen arbeitshämder Gestalten aus.
In die Menge kommt Bewegung. Stimmen werden laut.
Ruf.
„Du!“
„Da's Geld gegeben?“
Die Männer stehen mit schwellender Hand Geldstücke aus den Taschen ihrer Jacken und zeigen sie den Frauen.
„Da! — Was mach'!“
„Um Geld ist Lebensglück — bleibt nicht so lang!“

Dollend eilen die Frauen davon, um einzukaufen, was noch zu kaufen ist. — Wozen sind es bereits wieder viel teurer sein.
Die Männer trauten schweigend hinterher. Sie wissen nichts von diesen Sorgen.

Seute müssen die Zeiten bei Gott äußerst gefährlich sein. Sedenfalls scheinen die biederen und biedertlichen Revolutionskämpfer auf diesem Standpunkt zu stehen. Und wenn einmal die Republik in Gefahr ist, nur dann kann auch ein Wort schon oder der Name einer altbewährten Einrichtung für den „Todesstoß“ verzeihen.
Demagogie dürfen also unsere alten Militär-Kasernen von jetzt ab nicht mehr „Kasernen“ genannt werden.
Es auch ein gar so militärisches Wort.
Schon der Gedanke, daß aus den mächtigen Toren einst Männer in des Königs Rot ausziehen ins ferne Feindesland, um die deutsche Heimat zu schützen vor wesseln Räubern, scheint den revolutionären Gegnern eine Wirkung hervorzurufen. Also soll der große Brotkasten mit einem neuen Worte beschriftet werden, und in Mehrers konservativen-Vergleichen soll man künftig unter dem Buchstaben „B“ aufgeführt werden über den „Lebensgebenden, wichtigsten“ Begriff: „Volkswirtschaft“.
Hat man denn heute wirklich noch zu denken?
Wir haben's doch herrlich weit gebracht! —

„Seute sollen die Kinder aus der Schweiz zurückkommen!“
Auf dem Bahnhof ist ein reges Leben und Treiben. Mütter, Väter, Geschwister stehen dort und warten auf die kleinen Reisenden und „Zanten“ auf den Bahnhöfen haben bereits Schwärmen mit weißer Schürze und Haube, um den kleinen Weiterreisenden Speise und Trank zu reichen. Bewand führt der D-Dua BahleBerlin in die rauchgeschwätzte Halle ein.

Ergebnisse im Weltkrieg... Ein Deutscher...
Ergebnisse im Weltkrieg... Ein Deutscher...
Ergebnisse im Weltkrieg... Ein Deutscher...

Der Versailler Vertrag...
Der Versailler Vertrag...
Der Versailler Vertrag...

Die Verhältnisse...
Die Verhältnisse...
Die Verhältnisse...

Die Gefahren für England...
Die Gefahren für England...
Die Gefahren für England...

Der dritte Artikel...
Der dritte Artikel...
Der dritte Artikel...

Die französische...
Die französische...
Die französische...

Der 1. Dezember...
Der 1. Dezember...
Der 1. Dezember...

Die deutsche...
Die deutsche...
Die deutsche...

Unter...
Unter...
Unter...

Die deutsche...
Die deutsche...
Die deutsche...

Das...
Das...
Das...

Die...
Die...
Die...

Die...
Die...
Die...